

Jacob-Grimm-Schule

Meine Schulzeit von 1952 bis 1958

Es gab keine Diskussionen zu Hause, auf welches Gymnasium ich umgeschult werden sollte, fest stand, Mutti und ihre Schwester waren schon auf der „Höheren Töcherschule“ und so sollten auch meine Schwester und ich auf diesen „Nachfolger“ gehen.

1869 wurde die Höhere Töcherschule gegründet, 1885 wurde sie umbenannt in Höhere Mädchenschule und ab 1911 hieß sie Lyzeum und Oberlyzeum, ab 1923 nur noch Oberlyzeum und 1938 erhielt sie den Namen Jacob-Grimm-Schule.

Aber erst musste die Hürde des Probeunterrichts genommen werden. Acht Tage marschierte ich von Kirchditmold in die Heinrich-Schütz-Schule, wo die Grimm-Schule Gastfreundschaft genoss. Lesen, Schreiben, Rechnen – geschafft! Ich erinnere, dass meine Mutti diese Tage besonders hervorheben wollte. Ich durfte das Sonntagskleid (hellblau mit weißem Kragen) anziehen und mir jeden Tag an dem gegenüberliegenden Kiosk nach getaner Arbeit eine Apfelsine kaufen. Wie und wann die Nachricht kam „bestanden“ – alles weg. Das nächste Bild ist ein rundlicher, freundlicher, vertrauenserweckender Opa, der uns als neue Schüler begrüßte, Oberstudien- direktor Braun.

Nun marschierten wir 6 Tage in der Woche zur Heinr. Schütz-Schule, deren Schülerinnen uns als „Kellerkinder“ (unsere Unterrichtsräume lagen alle im Keller) duldeten.

Doch in der Wilh. Allee wuchs der Neubau unserer Schule; der Unterricht teilte sich jetzt auf in Neubau und Schütz-Schule, und wir mussten in der großen Pause zur Schütz-Schule laufen, wenn wir Pech hatten, je nach Stundenplan, auch wieder zurück.

Wir waren 54 Kinder in der Sexta. Keiner machte sich Gedanken, ob die Klassen zu groß waren. Der Unterricht klappte auch einwandfrei.

Auf unsere neue Schule waren wir natürlich sehr stolz. Wie es sich für ein ordentliches Mädchen gehörte, hatten wir natürlich auch Kochunterricht. Dafür stand uns eine tolle Küche im Erdgeschoss zur Verfügung. Es gab einen Musikpavillon, in dem auch Zeichenunterricht gegeben wurde. Unser Musiklehrer Herr Schleiden hat uns einen Schatz an Volksliedern mitgegeben, von dem wir heute noch zehren. Karin, heute noch meine beste Freundin, singt sie beim Autofahren immer noch gern.

Frau Dr. Wilke, unsere Klassenlehrerin (Deutsch und Erdkunde) nahm die Wandertage stets sehr ernst; es wurde gewandert! Ich erinnere z. B. zum Dörnberg und zurück. Klassenfahrten hat sie gut vorbereitet und interessant gestaltet. Die erste führte uns nach Uslar, die letzte ging über Fulda, Würzburg, (die Mainaltäre von Riemenschneider wurden besichtigt) und über Schloss Mespelbrunn wieder nach Hause. Dort angekommen war die obligatorische schriftliche Hausarbeit „meine Klassenfahrt“ fällig, was wir damals natürlich nicht „cool“ fanden. Aber ich muss gestehen, erst bei meinem letzten Umzug habe ich sie entsorgt. Leider!

Der naturwissenschaftliche Trakt, mit Fenstern zur Straße hin, wurde zur Pubertätszeit besonders interessant, konnte man doch die auf der anderen Straßenseite wartenden Jungen erspähen. Da hatten es Bio, Chemie und Physik doch schwer dagegen anzukommen.

Kurz vor Ende meiner Schulzeit wurde auch die Turnhalle fertig, die Wanderschaft zu Schütz-Schule hörte auf. Ich verließ die Schule mit Versetzung nach Obersekunda – wäre gern noch geblieben, aber da meine Schwester kein Abitur gemacht hatte, gab es das für mich auch nicht. Beide wurden gleich behandelt – ein Grundsatz meiner Mutter.

Irmhild Hartmann,
August 2017